

Griff nach den Sternen



Acht Jahre hatte das kleine Theater Ulm mit der deutsch-ukrainischen Sopranistin **MARYNA ZUBKO** ein absolutes Ausnahmetalent in den eigenen Reihen. Jetzt zieht es sie ins freischaffende Bühnenleben

von Rüdiger Heinze



In der Titelpartie von Donizettis
»Anna Bolena«, Ulm 2024

Es gibt da eine Begebenheit in ihrem Leben, die hatte sie bislang aus falscher Scham bei sich behalten. Dabei belegt diese Begebenheit wunderbar plastisch, mit welcher Willenskraft Maryna Zubko einst ihrer Berufung zustrebte. Es war 2012. Das Mädchen Maryna lebte noch in der Ukraine, hatte Schule und Musikschule ihrer Heimatstadt Schostka verlassen und sich an der Tschaikowski-Musikakademie von Kiew dem Operngesang verschrieben. Da es zum Leben und Studieren aber auch Geld braucht, jobbte sie im Frühsommer in Finnland: Erdbeeren pflücken. Jeden Tag zehn Stunden, jeden Tag den Mücken ausgesetzt. Vier Wochen hätte das gehen sollen, doch nach 14 Tagen kam ein Anruf aus Bad Hersfeld, wo Verdis »Rigoletto« auf dem Stiftsrinnen-Spielplan stand und dafür kurzfristig eine Dienerin Giovanna gesucht wurde. Maryna Zubko jubelte, brach die Feldarbeit ab, erklärte den ungläubigen Aushilfskräften um sie herum, dass sie eigentlich Opernsängerin sei, und bestieg den Flieger nach Düsseldorf. Dort kam sie auch an. Doch ihr Koffer, in dem 700 Euro Lohn durch Erdbeerblümchen steckten, ließ auf sich warten. Sie aber nur in dünner Kleidung. Nix zum Überziehen. Sie habe so sehr gezittert, gebibbert, geschnattert, erzählt sie, dass es Obdachlose erbarmte: Ein viel zu großer Pulli und Strümpfe wurden ihr geschenkt. Und so kam sie – nach etlichen Zwischenstationen – im Look einer Obdachlosen in Bad Hersfeld an. Von finnischen Mücken zerstochen, von deutschen Obdachlosen notdürftig ausgestattet. Man erwartete sie zwar vor Ort, übersah sie aber zunächst doch im – nun ja – etwas unkonventionell zivilen Auftritt.

Während Maryna Zubko diese Begebenheit heute erzählt, sitzt sie in einem Probenzimmer im Theater Ulm, das durchaus mal eine Renovierung gebrauchen könnte. Doch Letzteres nur am Rande – sowie im starken Kontrast zu dem, wie die in Ulm hochgeliebte und hochrespektierte Sängerin im Jahr 2012 einordnete, was ihr bei der Einreise zum ersten deutschen Engagement in Bad Hersfeld widerfahren war. »Das muss ein von Gott gesegnetes Land sein!« sei ihr Gedanke gewesen, als

ihr Obdachlose in Düsseldorf geholfen hatten – und noch einmal, als dann unerwartet auch der Koffer samt seiner 700 Euro wieder auftauchte: »Das muss ein von Gott gesegnetes Land sein!« Da liegt die Vermutung nahe: Wer zu solcher Ansicht kommt, muss zuvor schon anderes als Hilfsbereitschaft und Ehrlichkeit erfahren haben.

Sills, Sutherland, Gruberová, Damrau – Zubko!

Heute ist Maryna Zubko fest verankert in diesem »von Gott gesegneten Land«. Hat hier geheiratet, nämlich einen Klarinettisten, der mittlerweile ins Musikmanagement gegangen ist, hat hierher die Eltern und den Bruder aus der von Russland überfallenen Ukraine holen können, wird hier am Theater Ulm mit Applaus nur so



*Ich vertraue
auf die Fügung*

überschüttet, erst recht von denen, die aus Erfahrung wissen: Ein Haus in dieser Größe hat üblicherweise keine Sopranistin vom außerordentlichen Format Maryna Zubkos. Gleich nach den in Kiew aufgenommenen und in Frankfurt am Main abgeschlossenen Gesangsstudien hatte sie in Ulm als Koloratursopranistin begonnen – und auch das Schwierigste ihres Fachs gesungen: Mozarts Königin der Nacht, Straussens Zerbinetta, Offenbachs Stella, Olympia, Antonia und Giulietta. Jeweils als sichere Bank bis hoch zum g”, jeweils bewunderungswürdig, jeweils staatsopernwürdig. Wenn sie besetzt war, gab es weiß Gott guten Grund, nach Ulm zu reisen.

Aber dann wurde es noch besser. Maryna Zubko erschloss sich zunehmend auch den koloraturverzierten Belcanto-Gesang: Donizettis »Lucia di Lammermoor«, dazu seine Königinnen »Anna Bolena« und »Maria Stuarda«. Fehlt von Donizettis Tudor-Trilogie nur noch die Elisabetta aus »Roberto Devereux«, dieser Oper, die tatsächlich in Ulm auch Ende Februar Premiere feiern soll. Nur: Dann wird Maryna Zubko nicht singen. Mit der Partie wird eine Gast-Sopranistin betraut. Warum das so ist bei jenem Bündel an Reinheit, Leichtigkeit, Elastizität und Piano-Kultur, das Maryna Zubko auszeichnet – und das ohne Wiener Charme-Schmäh auch an Beverly Sills, Joan Sutherland, Edita Gruberová und Diana Damrau erinnern lässt? Man versteht es nicht. Nicht aus fachlichen Gründen, nicht aus Publikumssicht. Nicht nach

dieser Anna Bolena und dieser Maria Stuarda, die Zubko fulminant sang. (Befragt spricht der Intendant davon, dass Maryna Zubko zu schützen sei – und dass sie sich verzetteln könnte.)

Innigste Gesangsbögen aus dem Bühnenhimmel

Das Erinnern an Zubkos Vorgängerinnen kommt nicht von ungefähr. Aber zuvor muss noch von einer weiteren Deutschland-Erfahrung berichtet werden. Es war 2014, als sie – vor etlichen später folgenden Auszeichnungen – den ersten Preis eines Gesangswettbewerbs an der Kiewer Tschaikowski-Musikakademie gewann, womit ein Stipendium in Deutschland verbunden war, gesponsert von einem russischen Ölmagnaten. Doch 2014 annektierte Putin auch die Krim, es folgten erste Sanktionen des Westens – und der Ölmagnat kassierte sein Versprechen zu einem Stipendium wieder ein. Für Maryna Zubko hieß dies: Wie gewonnen, so zerronnen. Aber die drei in Deutschland bestandenen Musikhochschul-Aufnahmeprüfungen galten weiterhin – ersungen übrigens mit Karl Anton Florian Eckerts »Schweizer Echolied« von 1862 mit seinem bekroenen Koloraturen-Feuerwerk. Zubko entschloss sich für ein Studium in Frankfurt am Main, nachdem sie in der Ukraine das seit der Kindheit gespielte Akkordeon verkauft hatte, und jobbte erst einmal als Einlassdame



Fotos/Illustration Jochen Klenk, Marc Lontzek, Kerstin Schomburg, Maryna Zubko/Manolis Nikolakakis, freeject.net/stock.adobe.com



Weitere Impressionen aus acht Jahren Ulm:
links als Maria Stuarda in Donizettis gleichnamiger Oper (2025), unten die Desdemona in Verdis »Otello« (2024)



in der Alten Oper Frankfurt. Dann setzte sie sich eines Abends hin, schrieb rund 30 Bewerbungen für ein deutsches Stipendium – und erhielt deren zwei. Nun war ihr Unterhalt gesichert und sie konnte sich rein dem Studium bei Ursula Targler-Sell widmen. In Kiew hätte sie zwar nach einem parallel absolvierten Germanistik-Studium über Siegfried Wagner in Musikwissenschaften promovieren können; doch sie entschied sich für den Weg zum deutschen Konzertexamen in Operngesang. Als sie das dann 2018 in der Tasche hatte, war sie vom Fleck weg fürs Theater Ulm engagiert.

Warum aber kommt nicht von ungefähr, dass Maryna Zubko vokal in den Fußstapfen berühmter Koloratur- und Belcanto-Sängerinnen wandelt? Sie ist einfach selbst an klanglichen Vorbildern speziell ihres Fachs interessiert, insbesondere, was die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts anbelangt: Lilli Lehmann, Luisa Tetrazzini, auch Frida Leider als dramatische Kollegin. Von ihnen hat Zubko »technische Inputs« in Sachen leichtem, reinem, obertonreichem Gesang erhalten. Sie erklärt: »Das gibt es nicht mehr so oft – heute wird mehr Wert auf Ausdruck und Rollengestaltung gelegt.« Doch für Maryna Zubkos auch schauspielerisch präsente Bühnenerscheinung war und ist die Beschäftigung mit den stimmlichen Charakteristika ihrer Vorforgängerinnen schieres Gold wert. Jetzt, da sie mit einem lyrisch fülligen, aber immer noch außerordentlich wendigen hohen Sopran die innigsten Gesangsbögen aus dem Bühnenhimmler pflückt, insbesondere bei Donizetti. Es hört sich ganz danach an, als ob ihre erste Gesangslehrerin in Kiew – Evgeniya Miroshnichenko der wohlklingende Name – letztendlich auch Recht behält mit ihrer einsti-

gen Stimmdiagnose »Lyrischer Sopran«. Maryna Zubko jedenfalls singt berührender denn je.

Wie aber geht es weiter – nach Gastengagements auch beim oberbayerischen Immling Festival, am Musiktheater im Revier Gelsenkirchen sowie am Staatstheater Darmstadt? Mit dem Evchen aus Wagners »Meistersinger« und mit dem Intendanten-Wechsel zum Ende dieser Spielzeit wird Maryna Zubko nach acht Jahren das Theater Ulm verlassen und ins Rhein-Main-Gebiet ziehen, um künftig freischaffend zu singen. Das schwäbische Ländle wird gegen einen neuen Lebensmittelpunkt in einem Ballungszentrum getauscht, wo vielleicht denn doch mehr kundig-einflussreiche Ohren vorbeischauen und realisieren, dass in Maryna Zubko nicht zuletzt durch ihren Facherweiterungsprozess weit mehr steckt als ihr bisheriger Ulmer Arbeitgeber gemeinhin assoziieren lässt. Sie selbst sagt über sich: »Ich bin diszipliniert, fleißig, zielstrebig, mutig, ehrgeizig. Meine Eltern haben mir Verantwortungsgefühl beigebracht und wie man schwierige Aufgaben erfolgreich bewältigt.« Um dann noch hinzuzusetzen: »Ich vertraue auf die Fügung. Wenn es mir vorbestimmt ist, komme ich weiter. Ich hoffe auf die Person, die sagt: Ich brauche Maryna Zubko mit ihren Farben und ihrem vokalen Alleinstellungsmerkmal!«